

Volk's- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volk's und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 37.

Donnerstag den 13. Mai

1858.

Anzeigen.

Forstamt Reichenberg.

Revier Murrhardt.

Holz-Verkauf.

Am Freitag und Samstag, den 21. und 22. dieß aus dem Staatswald Hornberg bei Fornsbach:



244 Stück tannen

Lang- und 61 Stück-

dito Klobholz, 5 buchene Blöcke, 40 Klstr. buchene Scheiter, 14 Klstr. dito. Prügel, 1 Klstr. tannen Nutzholz, 215 Klstr. tannene Schtr. 59 Klstr. dito. Prügel.

Mit dem Verkauf des Nutzholzes wird am ersten Tage begonnen.

Zusammenkunft Morgens 10 Uhr im Schlag.

Reichenberg 8. Mai 1858.

R. Forstamt

v. Besserer.

Waiblingen.

Landwirthschaftlicher Verein.

Bei der am 1. Mai abgehaltenen Plenar-Versammlung wurde beschlossen, ein

Partikularfest

am Peter- und Paul-Feiertag, den 29. Juni dieß, in Winnenden abzuhalten.

Hiebei werden Ehren-Preise für treue Dienstboten, und verschiedene Preise für schönes Rindvieh und Schweine ausgetheilt werden.

Die Dienstboten haben eine 8jährige ununterbrochene Dienstzeit und einen treuen, sparsamen und braven Lebens-Wandel durch Zeugnisse der Obrigkeit ihres Diensthorts und ihrer Dienstherrschaft nachzuweisen.

In diesen Zeugnissen wäre namentlich zu bemerken, ob sich die Dienstboten etwas erpant oder bedürftige Eltern u. unterstützt haben und daß sie dem Trunke nicht ergeben sind.

Die Zeugnisse sind längstens bis 1. Juni d. J. bei dem Sekretariat des Vereins einzureichen. Das Weitere wird in einem Programm rechtzeitig bekannt gemacht werden.

Mit dem Partikularfest wird eine kleine Lotterie unter den Mitgliedern des Vereins verbunden werden.

Waiblingen den 6. Mai 1858.

Vorstand

H e ß.

Sekretär

Aldinger.

Unterzeichneter verkauft am Montag den 17. Mai Morgens 9 Uhr 30 Klstr forchene Prügel, an der Straße bei der Schöllhütte gegen baare Bezahlung im Aufstreich

G. A. Stütz.

W i n n e n d e n.

Es ist ein deutscher Ofen zu verkaufen bei

Kübler Lämmler.

W i n n e n d e n. 150 fl. sind sogleich anzuzuleihen

Von wem? sagt die

Redaction.

W i n n e n d e n. Meinen Hausantheil in der Kirchgasse habe ich bis Jakobi zu vermiechen. Liebhaber wollen sich wenden an Heinrich Suge.

W i n n e n d e n. Es ist vor ungefähr 2 Monat bei W. Schlagenhauff ein Kobrstock mit schwarzem Knopf verwechselt worden, um dessen Zurückgabe der jetzige Besitzer gebeten wird

W i n n e n d e n. circa 30 Simri Asche hat zu verkaufen

Pflüger.

Die G ü n s t l i n g e.

Fortvegana.

4.

Er sprang in den Wagen und fuhr nach Hofe. Hier begab er sich unverzüglich nach den Gemächern der Frau von Pompadour.

Jeder weiß, was Frau von Pompadour bei Sr. allerchristlichsten Majestät, Ludwig dem Fünfzehnten, war. Sie herrschte als unumschränkte Ge-

bieterin seines Herzens, seines Willens und Reiches. Zwar war sie nicht mehr in ihrer ersten Blüthe, da sie ungefähr fünfunddreißig Jahre zählte; allein ihre Anmuth hatte dadurch nichts eingebüßt und ihr Geist dabei nur gewonnen. Der König lag noch immer in ihren Fesseln. Weder der Wille der ganzen königlichen Familie, noch die Weisheit des Premier-Ministers, Cardinal de Bernis, vermochten das Mündel gegen sie. Das wußte man Hofe, das wußte man zu Paris, das wußte man im ganzen Königreich. Es ist zwar nicht erbaulich für ein

Volk, das nur eintraes Gefühl eiaenen Werthes besitzt, von einem solchen köstlichen Anbänuel beherrscht zu werden. Allein man muß bedenken, daß die Franzosen nur noch Fersic machen und Liedchen sangen und Alles für aui, wahr und schön hielten wenn der Könia es so wollte. Frankreich lag in Entzücken niedergebuar, mit dem einen Kote vor dem Könia, mit dem andern vor dessen Geliebten. Nur eine Parthei, welcher wool eintrae Eiferericht zuka, z. B. die Köniain, der höchste Adet oder ein Pri- mierminister, wie der Cardinal de Bernis bildete eine Art Oposition, jedoch auf die böstliche Weise.

Das schlaue Weib wußte dieß sehr wohl, fürchtete jedoch die Gegenpariet wento. Die meisten Herren des Hofes standen auf ihrer Seite oder laagen zu ihren Füßen. Selbst Voltaire that sich viel darauf zu Gute, daß sie ihn mit einem wohlwollenden Blick anseheben. Doch nach dem Könia stand Niemand höher bei ihr in Gunst, als Prinz Soubise.

Der Prinz Soubise war allerdings, obgleich bereits vierzig Jahre alt, ein Mann gleichsam geschaffen, um zu gefallen: aetülich verführerisch hinreich. Frau von Pompadour, wie schlan sie auch war, wie viel die Erfahrung sie auch schon gelehrt hatte, zeichnete ihn doch vor jedem Andern aus und glaubte von ihm am Meisten, daß er sie einzig ihrer selbst wegen und nicht um etwas Andern weaen liebe. Der Prinz war einer von denjenigen Menschen, welche alle Gefallen annehmen können. So war er von der Frau von Pompadour der durch sie bezauberte Liebhaber, der nur mit Gewalt den

Ausbruch einer Leidenschaft bezwang, welche . . . nicht vorhanden war. Die königliche Maitresse fühlte wieder ihren Willen für ihn mehr Anhänglichkeit als für die andern Höflinge; sie sorgte in dessen Wohl dafür, hiervon nichts merken zu lassen. Auch hatte kein Höfling etwas davon geahnt. Aber der Prinz mußte was er mußte und spielte fortwährend die Rolle des vertrieben Seladon.

„Was haben Sie verrathen, Flatterhafter?“ fragte sie, als er bei ihr eintraf, nachdem er sie erst eine Stunde zuvor verlassen hatte.

„Werthe Marquise! Bei Ihnen habe ich nicht das Vergnügen, mich selbst zu vergessen. Wie kann man auch anders?“ sagte Soubise und preßte ihre schöne Hand an seine Lippen.

„Zur Sache mein Herr! Der Kreis in welchem Sie leben, ist groß, daß ich wenn Sie von sich selbst reden, nicht weiß, ob Sie Frankreich oder Europa meinen.“

„Ebensothe Marquise! Sie belieben heute etwas Schwart zu sein; aber ohne es zu wollen, sagen Sie die Wahrheit. Ich wollte in der That von mir, das heißt von Frankreich, das heißt von Ihnen reden.“

„Welche Sprünge!“ rief Frau von Pompadour. „Sie haben viel Anlage zum Dendichter, Prinz!“

„Wer sollte das nicht haben, wenn er das Glück hat, in Ihrer Nähe zu sein?“

„Aber Sie wollten ja von sich selbst sprechen, Prinz!“

„Ja, Madame! aber mein Dasein ist in dem Irren aufgelöst. Was wieder Sie ist, ist wieder mich und ich . . .“

„Prinz! Sie sind heute unbegreiflich. Sprechen Sie doch in einfacher Prosa.“

„Wobian! — Wissen Sie, in welcher Gesellschaft man zuerst den Hassenbauer verfertigte und sang, in welchem die uerbörteste Niedertgächigkeit die Stelle der Vernunft einnimmt?“

„Sie meinen jenes Spottgedicht auf mich? Wo denn!“ etwa bei unserem poetischen Cardinal?“

„Bei seinem Günstling dem weiterwendischen

Gatry. Der Elende wird jetzt von seinen früheren Tafelfreunden verrathen, denn er steht auf dem Punkt, das Opfer seiner Niederträchtigkeit zu werden und auf die Galeere zu kommen.“

„Wie? was sagen Sie?“ rief die erstaunte Marquise.

„In der Marinekasse, welche er verwaltet, ist ein ungeheurer Defect. Man spricht von mehr als einer Million. Und das war es, was ich vergessen hatte Ihnen von einer Stunde zu sagen. Ich hatte mitbin Recht anzudeuten, daß es mich angehe weil es Sie und Frankreich betreffe.“

„Wissen Sie es auch gewiß, Prinz.“

Soubise erzählte nun die näheren Umstände und schmückte Sie nach seiner Phantasie aus. Endlich theilte er auch die Geschichte des alten Buchhalters mit und schuldete Gatry's Schurkerei und die Verzweiflung des alten Larmes so lebhaft und erareifend, daß die gesüßvolle Marquise heiß Thränen vergoß.

„Nein, das soll nicht geschehen!“ rief Sie aus „dieser unschuldige Mann soll nicht das Opfer werden. Wir wollen die Wahrheit an den Tag bringen. Sind Sie Bürge Prinz, daß Alles so ist, wie Sie mir sagten?“

„Ich bürge Ihnen für jedes meiner Worte.“

„Dann erlauben Sie, daß ich mich entferne. Ich muß zum Könige. Ich danke Ihnen, daß Sie mir den Weg zu einer edlen That zeigten. Solche Schändlichkeiten, wie Gatry ersinnt, sollen Frankreichs Boden nicht bes Flecken. Der König denkt zu groß!“

„Und sein guter Engel weicht nicht von ihm. Erlauben Sie mir, diesem Engel die Hand zu küssen.“

Der Prinz empfahl sich. Bald darauf ließ sich die Marquise beim Könige melden.

5.

„Ich hatte Sie schon längst erwartet, meine werthe Marquise!“ sagte der König, Ihr entgegengehend.

„Man sagte mir, Eure Majestät ertheilten dem englischen Gesandten eine Privat-Audienz.“

„Ja; doch dieser Mann hat mich mit seinen

Staatsangelegenheiten gräßlich gelangweilt. Ich bin froh, von ihm erlöset zu sein. Ich habe ihn endlich nun zum Cardinal geschickt. Aber was fehlt Ihnen nicht wohl? ich glaube wahrlich, Sie haben geweint."

"Mir ist wohl, wenn ich bei meinem Fürsten bin."

"Gute Marquise! Nehmen Sie Platz. Haben Sie Arbeit mitgebracht? ich will Ihnen helfen Perlen anreihen. Ich habe Ihnen ein schönes Stückchen von Fräulein d'Autun zu erzählen; einen kleinen Liebeshandel ohne Beispiel; Sie werden es nicht glauben können. Ich habe mich halbtodt gelacht. Aber ich kann unmöglich die rothgeweineten Augen meine Antoinette sehen. Sagen Sie mir zuerst: Haben Sie Verdruss gehabt?"

"Ja, Sire! Verdruss über die Schlechtigkeit mehrerer Menschen, und weil man es unter dem Besen aller Fürsten wagt, die Unschuld gräßlich zu mißhandeln. Denn"

"Erzählen Sie doch, liebes Kind! Wahrlich, ich werde einmal ein Beispiel der Strenge geben. Was bin ich denn, wenn ich nicht so viel Macht besitzen sollte, zu verhindern, daß Sie andere, als Freudenthränen vergießen? — Wer hat Sie beleidigt?"

"Derjenige, welcher Eure Majestät, die Würde und den Namen des besten und menschenfreundlichsten aller Fürsten beleidigt hat."

Der König blickte neugierig auf und fragte weiter

Die Marquise erzählte nun die Geschichte Garry's und seines Buchhalters, indem ihre Phantasie sie antrieb, die Bosheit wie die Unschuld mit den lebhaftesten Farben zu schildern. Als sie endigte war sie selbst gerührt.

"So?" sagte der König mit einem gewissen Erstaunen, als sie ausgesprochen hatte: "ist es nicht Anderes? was geht uns das an? Mögen die Richter dafür sorgen; die werden schon strafen. Vernehmen Sie jetzt meine spaßhafte Geschichte!"

"Ich wäre nur noch hinzuzufügen, Sir daß mor-

gen die Richter nicht mehr helfen können. Wenn Garry die schriftliche Erklärung des Buchhalters in Händen hat und dieser entflohen ist, dann wird der eine verurtheilt, der andere als ein treuer Beamter gepriesen und Eure Majestät um eine Million betrogen."

"Sie haben Recht. Der Cardinal muß es wissen."

"Garry ist wie ich vernehme sein besonderer Günstling."

"Oder der Polizeiminister. Dieser kann Gemanden zum Buchhalter senden und das Weitere vernehmen. Dann kann er handeln wie es erfordentlich ist."

Fortsetzung folgt.

Heilbronner Frucht-Preise

vom 8. Mai 1858.

W a i z e n.

Höchster Preis	11 fl. 48 fr.
Mittel-Preis	11 fl. 48 fr.
Nieder-Preis	11 fl. 48 fr.

R e r n e n.

Höchster Preis	— fl. — fr.
Mittel-Preis	— fl. — fr.
Nieder-Preis	— fl. — fr.

R o g g e n.

Höchster Preis	— fl. — fr.
Mittel-Preis	— fl. — fr.
Nieder-Preis	— fl. — fr.

G e r s t e.

Höchster Preis	9 fl. 20 fr.
Mittel-Preis	9 fl. 12 fr.
Nieder-Preis	9 fl. — fr.

D i n k e l.

Höchster Preis	5 fl. 54 fr.
Mittel-Preis	5 fl. 15 fr.
Nieder-Preis	4 fl. — fr.

H a b e r.

Höchster Preis	6 fl. 48 fr.
Mittel-Preis	6 fl. 34 fr.
Nieder-Preis	6 fl. 24 fr.